

Stilberatung aus dem Internet

Wer sich bei Tipps für ein stimmiges Outfit nicht auf die mitunter voreingenommene Meinung seiner Freunde verlassen will, kann sich jetzt an die Netzgemeinde wenden. Auf Websites wie zum Beispiel www.fashism.com oder www.gotryton.com stellen Modedans Fotos von sich in der neuen Jeans oder einer aufgefallenen Kombination ins Netz – mit Bitte um Kritik. User können anklicken, ob sie etwas mögen, oder Kommentare und Ratschläge geben. Mit wenig erbaulichen Meinungen wie „steht dir nicht“ muss gerechnet werden, zumal die Kritiker anonym bleiben können. (dpa)

Mode aus Latex wird alltagstauglich

Prominente wie Heidi Klum oder Lady Gaga haben heiße Latexitouts für sich entdeckt. Ein Zeichen dafür, dass die hautenge Kleidung aus dem Material mit Sexshop-Stigma künftig auch von weniger bekannten Trendsettern getragen werden könnte. Die Latex-Leggings war in diesem Jahr jedenfalls schon vielfach zu sehen. Nun wird auf der Messe Latexpo vom 20. bis 22. August in Hamburg internationale Latexmode präsentiert. Aus dem ungewöhnlichen Material werden Abendkleider, Anzüge und Krawatten bis hin zu Schuhen, Hüten und sogar Brautkleider geschneidert. (dpa)

Schick im langen Pulli oder Strickkleid

Longpullovers aus Cashmere sind derzeit bei Frauen sehr angesagt. Die leichte Qualität ist ideal für kühlere Sommertage. Mit V-Ausschnitt oder Rollkragen – auf jeden Fall langärmelig. Da sie über den Po reichen, passen sie zu Leggings und Jeggings – das sind Leggings, die wie eine enge Jeans aussehen. Das berichtet die Fachzeitschrift „Textilwirtschaft“. Die Farben Anthrazit, Natur oder Blau verweisen bereits auf herbstliche Töne. Auch Etwikleider werden jetzt gestrickt angeboten – schmal geschnitten, ärmellos und nicht ganz bis zum Knie reichend. Es gibt Modelle in Baum- oder Schurwolle. (dpa)

Stilschule

Mit Mustern zaubern

Kleider machen Leute. Insbesondere im Berufsleben spielt der Dresscode bis heute eine wichtige Rolle. Unsere Stilexpertin erklärt die Feinheiten einer erfolgversprechenden Garderobe.

VON ULRIKE MAYER

Muster und Linien in der Kleidung haben eine ganz eigene Symbolik. Große Muster wirken laut und lärmend, aber auch extravaganter und markanter. Kleine Muster sind fein und dezent, können aber auch untergehen, wenn Sie zum Typ der Trägerin und des Trägers nicht passen. Die Linie wirkt härter und maskuliner. Sie und damit auch lineare Muster repräsentieren grundsätzlich Gradlinigkeit und bringen Struktur in die Garderobe. Kreisförmige und wellenähnliche Muster wirken weicher, runder und femininer.

Muster können Proportionen verändern und ausgleichen. Wenn Sie ein paar einfache Regeln beachten und entsprechende Tipps umsetzen, sind Sie auf der sicheren Seite. Grundsätzlich gilt: Nie mehr als zwei Muster und drei Farben miteinander kombinieren.

Gerade in der Business-Herrengarderobe lässt sich diese Regel leicht umsetzen: Wenn Anzug und Hemd gemustert sind, muss die Krawatte ein sein. Kombinieren Sie Unis mit einem Dessin, dann liegen Sie immer richtig. Bei der Krawatte gilt: Diagonalstreifen wirken stets zielgerichtet und dynamisch. Wenn Sie diese Außenwirkung erreichen wollen, sollten Sie runde Musterungen auf der Krawatte vermeiden.

Diese Regeln gelten bei den Damen für Tücher und Schals. Zierliche Frauen sollten von großen Mustern absehen, umgekehrt sollten große Frauen nicht zu kleinen Dessins greifen. Wer füllig ist, kann mit kantigen Mustern von den Rundungen ablenken. Sehr zierliche und hagere Frauen können mit runden Mustern ihre feminine Seite besser betonen als mit Streifen.

Achten Sie darauf, dass Sie unterschiedliche Mustergrößen und -formen gekonnt miteinander kombinieren. Wählen Sie beispielsweise ein großes Gitterkaro mit einem zarteren Streifen. Das erzeugt Spannung. Dasselbe Prinzip gilt für die Laufrichtungen der Muster. Tragen Sie beispielsweise zu einem vertikal verlaufenden Nadelstreifenmuster, das immer streckend wirkt, als Gegenspieler Diagonalstreifen. Das wirkt interessant und professionell. Je größer das Muster und je heller die Farbe, desto voluminöser und verkürzter die Gesamterscheinung.

Berlin zieht an

Immer auch eine Frage des Standpunkts – Wie süddeutsche Designer die neue Modehauptstadt erleben

Der Rummel um die Fashion Week ist vorbei, der Ruf Berlins als neue deutsche Modemetropole bleibt. Wie erleben Designer die Hauptstadt? Und: Ist Erfolg nur dort möglich? Wir haben Modeschaffende aus dem Süden gefragt.

VON LISA WELZHOFFER

„Berlinstyle“ – bei diesem Wort wird der sonst so höfliche Kai Seifried kurz sauer: „Das ist eine Erfindung der Zeitungen, geschrieben von Menschen, die von Mode keine Ahnung haben“, sagt der Mann hinter dem Modelabel Starstyling, das auf der vergangenen Fashion Week für seine avantgardistischen Entwürfe gefeiert wurde. Die Stadt und ihre Kreativszene würden von außen mit Bildern belegt, die so nicht stimmten. So gebe es zum Beispiel keinen uniformen Stil der Berliner Modemacher, im Gegenteil: „Berlin ist ein Pool, in dem Neues leichter entstehen kann. Ständige Erneuerung prägt das Lebensgefühl“, sagt Kai Seifried, der für das Marketing des Labels zuständig ist.

Vor fast zehn Jahren zogen Seifried und seine Partnerin, die Kostümbildnerin Katja Schlegel, von Stuttgart nach Berlin. Damals war Modemachen für sie noch ein Hobby, Motiv des Umzugs der Wunsch nach Veränderung. Aus ersten selbst genähten Accessoires für Modeshootings entwickelte sich in der Freizeit und im Hinterhof nach und nach ein beachtetes Label. Dieses Jahr sorgte das Fashion-Week-Debüt von Starstyling für viel Aufmerksamkeit: Auch wegen eines Laufstegmodells mit Beinprothese. Vor allem aber mit Schlegels Laune machenden Entwürfen, die zwischen Hippiebusinessdress und Beduinenpunk changieren. „Unser Konzept wäre in Stuttgart wahrscheinlich nicht aufgegangen“, sagt Seifried. Starstyling – eine Geschichte, die so vielleicht nur in der Hauptstadt möglich war.

„Unser Konzept wäre in Stuttgart wahrscheinlich nicht aufgegangen“

Kai Seifried
Modelabel Starstyling

Auch im offenen Berlin sei ein passendes Konzept unerlässlich für den Erfolg eines Modeschöpfers, sagt Sabine Dirlewanger, Leiterin der Staatlichen Modeschule Stuttgart. „Man sollte sich vor allem über die Zielgruppe seiner Mode im Klaren sein.“ Berlin sei offen für Ausgefallenes, Abseitiges. Baden-Württemberg verfüge über zahlungskräftige Kundschaft, interessiert an hoher Qualität, sagt Dirlewanger. Unter den Absolventen ihrer Schule sei der Berlinter nicht sehr ausgeprägt, hat die Leiterin beobachtet: „50 Prozent bleiben in Baden-Württemberg und arbeiten bei den großen Firmen, die andere Hälfte verteilt sich über ganz Deutschland und das Ausland.“

Für viele andere scheint Berlin aber wie ein Magnet zu wirken. Spätestens seit der Jahrtausendwende gilt die deutsche Hauptstadt als aufstrebende Modestadt, geringe Mieten und Lebenshaltungskosten machen die Stadt gerade für den Nachwuchs der Branche attraktiv. „German cool“, urteilte die amerikanische Modedesignerin Suzy Menkes schon vor ein paar Jahren über Kreationen made in Berlin. Aber die Stadt hat noch einen anderen Ruf: sexy, aber arm. Und so schafft es auch nicht jeder Kreative, mit seinen Ideen Geld zu verdienen. Ladenateliers eröffnen und schließen wieder.

Ganz ohne Schmerzen geht es nicht

Die Intense-Pulsed-Light-Methode verspricht haarlose Beine – Nun gibt es Geräte für den Hausgebrauch – Ein Selbstversuch

VON TANJA CAPUANA

Sommer, Ferienzeit: Spätestens jetzt stellt sich die Frage, wie man lästige Körperhaare los wird. Wer das ständige Rasieren oder schmerzhaftes Epilieren leid ist, kann den Naturpelz mit Laser oder Intense Pulsed Light (IPL) loswerden. Bisher musste man dafür den Hautarzt oder Fachinstitute aufsuchen. Zudem sind die Methoden zeitintensiv und teuer. „Bei einer dauerhaften Haarentfernung an den Beinen kommen Kosten von rund 3000 Euro zusammen“, sagt Bernd Salzer, dermatologischer Laserarzt aus Heilbronn und Landesvorsitzender des Berufsverbands der Deutschen Dermatologen.

Nun gibt es IPL-Geräte für den Hausgebrauch. Für rund 300 Euro bietet die Firma Remington ein solches an. Die Behandlung soll „schnell und schmerzfrei“ sein. Das klingt verlockend: Ich beschließe, das Gerät zu testen, und beschränke mich dabei aufs rechte Schienbein. So habe ich den Vergleich.

Geräuschlos ist der IPL-Apparat nicht. Er surrt und brummt wie ein Staubsauger. Ich lege das Handstück auf die Haut und aktiviere das Gerät per Taste. Ein roter Blitz schießt aus dem Sensor. Huch, ich fühle mich, als wäre ich in eine Radarfalle geraten. Und von wegen schmerzfrei: Auf der behandelten Stelle spüre ich einen leicht stehenden Schmerz. Die Haut wird warm. Nicht gerade angenehm. Doch mir sind auch Entwachsen und Epilation ein Gräuel.



Während der Berlin Fashion Week 2010 wurde die fahrende U-Bahn zum Underground-Catwalk. Nicht nur wegen der ausgefallenen Locations zieht es Modemacher in die Stadt Foto: AFP

„Hier herrscht aber auch nicht die schwäbische Auffassung, dass man etwas anfängt und es dann 25 Jahre machen muss. Jeder ist immer wieder auf der Suche nach etwas Neuem“, sagt Seifried.

Was für ihn auch ein Ausdruck ständiger Erneuerung ist, schreckt andere Modeschaffende offenbar eher ab. Dazu kommt die Angst, in der Masse unterzugehen. „Dort gibt es schon viel zu viele“, sagt zum Beispiel die Stuttgarter Modedesignerin Nadine Psotta, die sich mit dem Labelnamen Schwabenkind ganz bewusst zu ihrem Firmensitz in Baden-Württemberg bekennt

und nur im Schwabenland produzieren lässt. Sie holt sich ihre Inspirationen in Ländern wie Südafrika und setzt auf ein patriotisches Publikum: „Wenn man die Schwaben geknackt hat, bleiben sie einem treu.“

Auch Anne Höweler, Modedesignerin und Bloggerin (Styles you love), will nicht nach Berlin. Nach Stationen in Düsseldorf und Stuttgart ist die junge Frau vom Bodensee in die Nähe von Bonn gezogen. Sie fährt zwar regelmäßig nach Berlin, das sie als temporäre Inspirationsquelle schätzt. „Wenn ich eine Woche dort bin, nehme ich alles mit: Shows, Partys, Galerien. Davon zehre ich

Mit zusammengebissenen Zähnen arbeite ich mich vom Knie bis zum Knöchel vor. Lediglich um Muttermale mache ich einen Bogen. Nun muss ich warten, bis die Haare ausfallen. Nach einer Woche benutze ich den i-Light erneut. Die Anleitung rät dazu, sobald die Haare nachgewachsen sind. Die zweite Anwendung ist nicht weniger schmerzhaft, aber ich bin vorbereitet.

Der Dermatologe ist skeptisch und rät dazu, zunächst die Erfahrungswerte abzuwarten

Salzer sieht die Heimgeräte kritisch. „Die richtige Technologie kostet viel Geld. Für den Hausgebrauch wäre die fast unbezahlbar“, sagt der Mediziner. „Ich kann es mir nicht vorstellen, dass die IPL-Heimgeräte richtig funktionieren.“ In dieser Preisklasse habe der Apparat wohl weniger Power, um Verbrennungen zu vermeiden. „Keine Wirkung, dafür unbedenklich“, mutmaßt er. „Wenn es aber effizient sein soll, wären die Risiken nicht unbeträchtlich.“

Sein Rat: Die Erfahrungswerte abwarten. In jedem Fall sollte man sich genau an die Bedienungsanleitung halten. Es sei außerdem ratsam, das Verfahren zuerst an Körperstellen auszuprobieren, die nicht sofort ins Auge springen. „Hat man die optimale Stärke gefunden, kann man das Licht flächiger anwenden“, sagt der Fachmann.

„Allerdings: Bei der Behaarung von Beinen oder Achseln rate ich zu einer Laserbehandlung. IPL ist zwar etwas günstiger als Laser-Behandlungen, dafür gibt es beim Blitzlicht häufiger Verbrennungen.“

Inzwischen ist eine weitere Woche vergangen, und siehe da, die Ergebnisse sind sichtbar. Tatsächlich ist mein Haarwuchs stellenweise schwächer geworden. Um komplett haarfrei zu sein, müsste ich nach den ersten drei Anwendungen alle zwei Wochen nachbehandeln. Mit etwa sechs Wochen ist zu rechnen, bis man dem Rasierer eine Pause gönnen kann. Danach rät die Firma Remington, das Gerät etwa alle drei Monate, wenn Stoppeln nachkommen, zu benutzen.

Bis zu zwei Wochen lang nach der letzten Anwendung kann die Haut auf Sonnenlicht empfindlicher reagieren. Deshalb sollte man auf einen hohen Lichtschutzfaktor setzen und auf Sonnenbäder verzichten. Wer die Behandlung in die Wintermonate legt, hat vermutlich die besten Chancen, mit glatten Beinen in den Sommer zu starten.

Was den Remington i-Light angeht, bin ich etwas zweigespalten. Einerseits bin ich vom Resultat positiv überrascht, zumal Verbrennungen und Rötungen ausgeblieben sind. Dennoch bin ich mir nicht sicher, ob ich die Anwendung durchhalte, bis die Haut streichelhart ist. Sensiblen ist vom Gebrauch des IPL-Apparats also eher abzuraten. Aber für Frauen, die beim Epilieren kaum mit der Wimper zucken, dürfte das Gerät eine Alternative sein.

Hintergrund

Modemetropole in Zahlen

- Geschätzt 600 bis 800 Designerinnen und Designer gibt es derzeit in Berlin, so lauten die aktuellen Zahlen der Berliner Senatsverwaltung Wirtschaft. Das Spektrum reiche von Streetware bis hochpreisige Couture.
- Der überwiegende Teil sind kleine Labels, große, etablierte Modekonzerne fehlen. Von den kleinen und mittelständischen Berliner Modeunternehmen hatten 2008 96 Prozent weniger als 10 Mitarbeiter, bei 64 Prozent lag der Jahresumsatz unter 100 000 Euro. Die Stadt förderte die Szene in den vergangenen fünf Jahren mit 4,5 Millionen Euro für Einzel- und Infrastrukturprojekte.
- Berlin hat neun Modeschulen und damit die höchste Dichte in Europa, dafür beklaugen Labels wie Starstyling eine mangelnde Infrastruktur für die Produktion, etwa im Bereich Stoffhersteller und -händler.
- Im Januar und Juli findet die Berlin Fashion Week statt. Zeitgleich laufen zwei wichtige Messen: die Street- und Urbanwearmesse Bread & Butter sowie die Premium für hochwertige Damen- und Herren-Kollektionen. Die Senatsverwaltung listet für die vergangene Modewoche im Juli 170 000 Fachbesucher sowie mehr als 1500 Aussteller und 3000 Marken auf. (wel)

dann. Dauerhaft ist mir der Rummel dort aber zu viel und bremst meine Kreativität.“ Im Zeitalter schneller Verkehrswege und digitaler Vernetzung sei es nicht schwer, am Puls der Zeit zu bleiben. „Für Labels ist es aber wichtig, in Berlin zumindest regelmäßig Präsenz zu zeigen“, meint Höweler.

Für diesen Weg hat sich zum Beispiel die erfolgreiche Stuttgarter Marke Blutschwester entschieden, die seit ein paar Jahren eine Dependence in Berlin hat, ihren Hauptsitz aber nach wie vor in Stuttgart. Auch Lina Heckmann, die in Stuttgart studiert hat, besucht zwar regelmäßig die Hauptstadt, aber der Input der Straße ist ihr zu uniform. Zwar hat sie 2009 einen Flagship-Store in Hamburg eröffnet, aber Sitz ihrer aufstrebenden Streetware-Marke Evaw Wave ist immer noch eine ehemalige Scheune zwischen Heidelberg und Mannheim. Dort sei es billig, und es gebe genug Platz drum herum für die anliefernden Transporter. Andererseits sieht die junge Designerin auch die Berliner Vorteile: „Es ist einfacher, Aufmerksamkeit zu erregen, dort sind die Promis. Der internationale Fokus liegt eindeutig auf der Stadt.“

Genau das schätzen die Macher hinter Ucon Acrobatics, die dem Süden 2007 den Rücken kehrten, genauer Wangen im Allgäu. Seither lief es für das 2001 gegründete Streetware-Label gut: Zwei Mitarbeiter kamen dazu, ein Büro mit Showroom und Fotostudio, derzeit zieht das Lager in größere Räume. Martin Fussenegger benennt die Vorzüge Berlins: schnellerer Austausch mit anderen Modemachern und Szenen, persönlicher Kontakt statt Facebook und E-Mail, internationale Aufmerksamkeit. Was andere als Nachteil sehen, bewertet er positiv: Die viele Konkurrenz belebe, und die Reizüberflutung „empfänden wir eher als anregend für Geist und Kreativität“.

Berlin ist ganz offenbar auch in Sachen Mode eine Frage des Standpunkts.

Info

Wie funktioniert IPL?

- „Die Blitzlichtlampen erhitzen mit hochenergetischem Licht den Farbstoff Melanin“, erklärt der Dermatologe Bernd Salzer. „Die dunklen Haare absorbieren das Licht, die Haarwurzel geht daran zugrunde.“ Allerdings muss man das Haar in der Wachstumsphase erwischen. Bei blonden Haaren tut sich nichts. Da riskiert man Verbrennungen.
- Schlägt die Behandlung an, bleiben Beine und Achseln drei Monate streichelhart, dann muss eine weitere Behandlung folgen. Im Gesicht und Intimbereich darf das Licht nicht eingesetzt werden.
- Diabetiker und Personen mit Autoimmunerkrankungen müssen auf die Benutzung verzichten, ebenso diejenigen, die bestimmte Medikamente einnehmen.
- Die Anwendung erfolgt auf der rasierten Haut. Wachs sollte man in dieser Zeit nicht zur Haarentfernung benutzen. Fehlt die Wurzel, kann das Licht nicht in das Haarfollikel geleitet werden.
- Risikoarm ist die Anwendung nicht. Es kann zu Verbrennungen, aber auch zu Über- oder Unterpigmentierungen kommen. „In seltenen Fällen entstehen Bläschen und durch Kratzen können Narben die Folge sein“, warnt Salzer. (cap)